

Bezugsbedingungen und Einzelgenzeits  
Preis in der Morgenausgabe angegeben  
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 202-207  
Tel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Montag

7. Juni 1926

Verlag und Einzelgenzeits  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,  
Berlin SW. 68, Cindensstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 202-207

# Sozialistischer Wahlsieg in Mecklenburg.

## Ein Auftakt zum Volksentscheid.

Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin, die am Sonntag stattfanden, standen ganz unter dem Zeichen: Weg mit der Landbund-Regierung! Das Ergebnis der Abstimmung zeigt auch eine vernichtende Niederlage der bisherigen Regierung Brandenstein und der sie stützenden Parteien.

Es wurden bis 1 Uhr mittags gezählt:

	6. Juni:	17. Febr. 1924
Sozialdemokraten	105 619	74 924
Kommunisten	17 681	44 765
Demokraten	8 102	11 788
Deutschnationale	59 746	96 176
Deutsche Volkspartei	21 973	28 062
Völkische (Graefe)	24 524	68 511
Nationalsozialisten (Hitler)	4 372	-
Wirtschaftspartei	15 902	5 122
Mieterpartei	7 296	-

Es fehlen noch die Ziffern aus etwa 180 kleinen ländlichen Bezirken, die an dem Gesamtbild dieser Wahlen nichts mehr ändern dürften. Es ergibt sich also, daß die bisherigen Regierungsparteien (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und die Völkischen beider Fraktionen) rund 72 000 Stimmen, das sind etwa zwei Fünftel ihres Bestandes bei den letzten Landtagswahlen vom Februar 1924 verloren haben! Nicht nur der völkische Zusammenbruch liegt auf der Hand, sondern auch die Deutschnationalen sind fast bis auf die Hälfte ihrer Stimmzahl gesunken. Noch schlimmer ist der Rückgang der Kommunisten, die von 44 765 bei der letzten Landtagswahl unter dem Einfluß der Inflation gewonnenen Wählern nur noch rund 17 000 bei der Stange halten konnten.

Die Sozialdemokratie dagegen hat einen glänzenden Erfolg zu buchen. Sie hat bei der allgemein schwachen Wahlbeteiligung — es dürften insgesamt nur 60-70 vom Hundert der Wähler zur Abstimmung gegangen sein — ihre Stimmen von der letzten Reichstagswahl (108 506) fast restlos erreicht, die Stimmzahl von der letzten Landtagswahl aber um ein Drittel erhöht. Ihre Wähler sind also in verhältnismäßig viel stärkerer Zahl zur Urne geschritten, als die sämtlicher anderer Parteien und Gruppen. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß nach den wirtschaftlichen und politischen Wirren der Inflationsperiode die völkisch-nationale wie die kommunistisch-bolschewistische Demagogie ihre Wirkungskraft eingebüßt hat und daß die in der Sozialdemokratie lebendige praktische Arbeit für das Volk auf die Dauer nicht zurückgedrängt werden kann.

Der ganz offenkundige Rückgang links, der in diesen Wahlziffern zum Ausdruck kommt, ist besonders eindringlich nach dem skandalösen Reichsbannerprozeß von Grevesmühlen, nach all den Heldentaten der Rohbarcharden und sonstigen „Arbeitskommandos“. Er wird allerdings ein wenig verschleiert durch die Splitterparteien, die in dem Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Teil des Landes sich entwickeln konnten. So nahm eine „Mieterpartei“, die als „Gesellschaft für Volkswohlfahrt“ firmierte, den Brandensteinern rund 7000 Stimmen ab, und die Wirtschaftsgruppe konnte ebenso von den Deutschnationalen rund 10 000 Stimmen gewinnen.

Ob aber diese Splitterparteien für die praktische Auswirkung des Volkswillens in Frage kommen, wird sich erst nach endgültiger Feststellung der Mandatszahlen zeigen müssen. Nach den bisher vorliegenden Zahlen werden als gewählt zu betrachten sein:

Sozialdemokraten	17	bisher 15
Demokraten	1	2
Mieterpartei	1	0
Wirtschaftspartei	3	1
Kommunisten	8	9
Deutschnationale	9	19
Deutsche Volkspartei	4	5
Völkische und Nationalsozialisten	5	13
Zusammen	43	bisher 64

Bei dieser Zusammenstellung ist zu berücksichtigen, daß der letzte Landtag, kurz vor seinem Auseinandergehen, beschloß hatte, die Mitgliederzahl des Landtages in der Weise zu verkleinern, daß auf jeden Abgeordneten statt bisher 5000 in Zukunft 6000 Stimmen entfallen müssen. Jedoch soll der Mindestbestand von 50 Abgeordneten auf jeden Fall gesichert werden. Bei der schwachen Wahlbeteiligung besonders auf den Dörfern, wo bisher der Landbund herrschte, ist nun diese Mindestzahl nicht erreicht. Es wird also eine nachträgliche Herabsetzung des Wahlquotienten in der Richtung erfolgen, daß auf die Reststimmen die fehlenden Abgeordnetenmandate verteilt werden.

Legt man den bisherigen Stimmzahlen eine Berechnung zur Verteilung der Mandate zugrunde, um bei verminderten Quotienten mindestens 50 Mandate zu erzielen, so würde sich

folgende Zusammensetzung des zukünftigen mecklenburgischen Landtages ergeben:

Sozialdemokraten	20
Demokraten	2
Kommunisten	3
Mieterpartei	1
Wirtschaftspartei	3
Deutschnationale	12
Völkische (Graefe)	5
Natsoz. (Hitler)	-
Deutsche Volkspartei	4
Zusammen	50

Es ergibt sich also ganz eindeutig, daß die bisherigen Regierungsparteien statt 37 nur insgesamt 21 behalten haben, selbst wenn man Völkische und Nationalsozialisten, die Brandenstein gegen ihren Willen zum Sturz brachten, noch zu den Regierungsparteien rechnen wollte. Diesen 21 stehen allein 20 Sozialdemokraten, 2 Demokraten, 1 Mieterpartei, 3 Wirtschaftsparteiler, 3 Kommunisten gegenüber. Die Kommunisten sind in Mecklenburg ebensowenig wie anderswo in eine politische Rechnung einzubeziehen. Daß die Landbund-Regierung Brandenstein durch den Spruch des Volkes erledigt ist, liegt klar zu Tage. Es wird aber im wesentlichen von den Splitterparteien abhängen, ob sie aus ihrer eigenen Agitation, die sich hauptsächlich gegen die Rechtsregierung wandte, und aus dem unzweideutig befundenen Willen des Volkes den Willen zur Schaffung einer Linkregierung ableiten wollen. Die Sozialdemokratie wird der offenen Vertrauensumgebung der mecklenburgischen Wähler Rechnung tragen und von sich aus versuchen, eine tragfähige Regierung zu schaffen.

## Schaumburg-Lippe gegen Anschluß.

### Das Ergebnis des Volksentscheides.

Bückeburg, 7. Juni. (WIB.) Vorläufiges Endergebnis der Abstimmung über die Frage des Anschlusses von Schaumburg-Lippe an Preußen: Es wurden abgegeben 9858 Stimmen für den Anschluß an Preußen und 11 288 gegen den Anschluß an Preußen. 132 Stimmen sind ungültig.

Damit ist der Anschluß an Preußen dank der Gegenagitation der Welsen abgelehnt. Eine andere Frage ist, wie das Ländchen mit seinen 40 000 Einwohnern seiner Finanzschwierigkeiten Herr werden will, wenn es sich auch weiterhin den Rufus einer eigenen Regierung gestattet.

## Herabsetzung des Diskontsatzes.

Die Reichsbank hat den Diskontsatz von 7 auf 6½ Proz. und den Lombardzinsfuß von 8 auf 7½ Proz. herabgesetzt.

## Schweres Bergwerkunglück bei Halle.

Halle, 7. Juni. (TU.) Ueber Halle ging heute früh ein furchtbarer Wolkenbruch nieder, der in der ganzen Gegend große Zerstörungen angerichtet hat. Heute vormittag 11 Uhr ereignete sich in Brudorf auf der Braunkohlengrube „Alwine“ infolge der anhaltenden Regengüsse ein schweres Unglück. Infolge eines Dammbrechens wurden alle Strecken und Zugänge überschwemmt. Sämtliche Bagger wurden vernichtet.

Die Zahl der Todesopfer konnte noch nicht festgestellt werden, da eine Kontrolle erst beim Schichtwechsel heute abend um sechs Uhr vorgenommen werden kann. Das Werk muß mindestens ein halbes Jahr stillgelegt werden. Falls die Regengüsse noch weiter anhalten, ist mit weiteren Verheerungen zu rechnen.

# Loebells Intrige.

## Der Briefwechsel Loebell-Hindenburg.

Unsere Mitteilungen über den Briefwechsel Loebell-Hindenburg und seinen geplanten Mißbrauch durch Herrn v. Loebell beschäftigten die heutige Berliner Morgenpresse begreiflicherweise höchst angelegentlich. Die „Berliner Montagspost“ meldet zu ihnen:

Die Umgebung des Reichspräsidenten ist von der Absicht, einen Privatbrief Hindenburgs in den Mittelpunkt des Kampfes um den Volksentscheid zu stellen, peinlichst berührt. Wenn am gestrigen Sonntag bei Loebell noch nicht Versuche eingeleitet haben, die Veröffentlichung zu unterlassen, so nur, weil der Leiter des Bureaus beim Reichspräsidenten, Staatssekretär Reihner, sich nicht in Berlin aufhält.

Der „Montag-Morgen“ schreibt:

Keinesfalls fehlt es an Mitteln, um den Plan des Herrn von Loebell, die Person des Reichspräsidenten in den Kampf um den Volksentscheid hineinzuziehen, zu verhindern. Der Brief des Reichspräsidenten genießt, wie jeder Brief, der eine persönliche Auffassung zum Ausdruck bringt, den Schutz des Urheberrechts. Jedes Berliner Gericht wäre auf Antrag des Reichspräsidenten verpflichtet, durch eine einstweilige Verfügung Herrn von Loebell, sowie dem Herausgeber und dem Drucker der Zeitschrift und der Flugblätter die Veröffentlichung des Hindenburg-Briefes unter Androhung schwerer Geld- und Freiheitsstrafen zu untersagen. Auch eine Beschlagnahme etwa bereits gedruckter Exemplare könnte der Reichspräsident erwirken.

Die „Rote Fahne“ weiß es, wie immer, natürlich viel besser als der „Vorwärts“. Sie kennt zwar die Briefe nicht, aber sie weiß genau, was los ist:

Das ist die Androhung der unzerstörten Diktatur Hindenburgs. Mit seinem Brief an Loebell hat sich Hindenburg an die Spitze der Volksentscheidseinde gestellt, er proklamiert, daß der Wille des werktätigen Volkes nicht durchgeführt werde, solange er Reichspräsident sei. Nun, das werktätige Volk nimmt den Kampf auf, gegen die fürstlichen Räuber, gegen die Verteidiger ihres Raubes, gegen den Diktator Hindenburg.

In Wirklichkeit hat es der Reichspräsident abgelehnt, eine derartige Kundgebung zu erlassen, die Herr v. Loebell von ihm gefordert hat. Er schreibt an Loebell: „Was die von Ihnen berührten, im weiteren Verlauf der Dinge von mir persönlich zu treffenden Entscheidungen anlangt, so muß ich mir — wie es die Verfassung vorsieht — meine Entschlieung vorbehalten, bis das Ergebnis des

Volksentscheides und das sich hierauf gründende Ausführungsgesetz vorliegt und die Frage der Volksziehung der Besetze an mich herantritt.“ Das ist ein staatsrechtlich vollkommen korrekter Standpunkt.

Der „Montag“ des Herrn Hugenberg schreibt schließlich:

Jedenfalls muß angesichts dieser Politik des „Vorwärts“ prinzipiell darauf hingewiesen werden, daß dem Reichspräsidenten als Privatperson unbedingt das Recht zusteht, sich zu einer politischen Frage in einer ihm geeigneten Form zu äußern. Die Vermutung, daß Herr v. Loebell den angeblichen Brief des Reichspräsidenten gegen den Willen des Herrn v. Hindenburg veröffentlicht wird, ist eine so plumpe Unterstellung, daß sie für jeden, der die politische Persönlichkeit des Herrn v. Loebell kennt, seiner Zurückweisung bedarf.

„Der Montag“ unterstellt damit Herrn v. Hindenburg, daß er die Veröffentlichung seines Privatbriefes an Loebell wünsche, das heißt, er mutet ihm eine grobe Unkorrektheit zu. In den einleitenden Zeilen seines Briefes heißt es: „Ihrer Anregung, zu dem Volksbegehren auf Enteignung der Fürstenvermögen in einer öffentlichen Kundgebung Stellung zu nehmen, vermag ich aus staatsrechtlichen, sich aus der verfassungsmäßigen Stellung des Präsidenten des Deutschen Reiches ergebenden Gründen nicht zu entsprechen.“ Und trotzdem soll der Reichspräsident Herrn v. Loebell ermächtigt haben, sein privates Schreiben durch Veröffentlichung in eine öffentliche Kundgebung zu verwandeln? Damit würde doch Herr v. Hindenburg sich selber ins Gesicht schlagen.

Für das Blatt des Herrn Hugenberg ist es kennzeichnend, daß es, nur um seinen Loebell zu retten, sich nicht scheut, den Reichspräsidenten in ein schiefes Licht zu bringen.

Wir können nur wiederholen: Daß Herr v. Hindenburg ein Gegner der entschuldigungslosen Fürstenenteignung ist, wundern wir nicht. Daß er diese Gegnerschaft in einem Privatbrief an Loebell zum Ausdruck brachte, war unvorsichtig. Daß er es ablehnte, eine öffentliche Kundgebung zu erlassen, ergibt sich aus dem Wortlaut. Daß er trotzdem mit der Veröffentlichung dieses Briefes einverstanden sein soll, erscheint als widersinnig. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, stehen wir nicht an, das Verhalten des Reichspräsidenten als staatsrechtlich korrekt zu bezeichnen.

In amtlichen Stellen ist man, wie wir hören, von den Mitteilungen des „Vorwärts“ überrascht. Herr v. Hindenburg weilte heute vormittag noch in der Schorfheide, auch Staatssekretär Dr. Reihner ist verreist.

## Mahraun soll vor die Pistole!

Zum Kampf in den „vaterländischen“ Verbänden.

Unter der Ueberschrift: „Der Orden steht zu seinen Führern!“ veröffentlicht die Zeitung des Jungdeutschen Ordens eine Solidaritätskundgebung für Mahraun, in der es heißt: „Wir fordern als Ordensbrüder und Mitglieder der Ordensleitung die Brüder Mahraun und Bornemann auf, sich der Verantwortung für den Orden bewusst zu sein, als Diener unserer großen Sache auf eine persönliche Ausstrahlung der Anwürfe zu verzichten, und auf diese Weise Ehrenhändel und Duelle abzulehnen, welche sie als Führer unserer Bewegung nicht austämpfen dürfen.“

Zugleich bringt „Der Jungdeutsche“ eine Erklärung der „Großhaller Brandenburg, Pommern und Grenzmark“, in der gesagt wird:

Jedem jungdeutschen Kämpfer muß es unterlag werden, sich zu duellieren, wenn es dem demagogischen Gegner gefällt, im politischen Kampf die Ehre des Bruders in den Dreck zu ziehen, um dadurch dessen Kampfunfähigkeit und gegebenenfalls dauernde Beseitigung zu erzwingen.

Daraus geht hervor, daß Herr Mahraun von seinen Gegnern zu einem gefehlich verbotenen Zweikampf herausgefordert ist und daß sich die Ordensleitung in Mittel gelegt hat, um ein Duell zu verhindern.

Das Ziel, Herrn Mahraun zu beseitigen, ist klar. Die Wahl des Mittels ist erstaunlich. Gibt es denn keine Fernmörder mehr?

### „Vaterländischer“ Katzenjammer.

Der „Arminius“, die Fortsetzung des Münchener „Börschen Kuriers“, schreibt:

Die nationale Bewegung in Deutschland steht unter einem unglücklichen Stern. Geboren aus der Freikorpsromantik der Jahre 18 und 19, ist sie heute noch beherrscht von unklaren Zielsetzungen, aber von noch unklarerer Methoden.

Die Massen der Frontjugend sind mißtrauisch geworden, immer mehr sehen sie sich verhöhnt und verraten, der Glaube an die Führer beginnt zu schwinden, und damit der Glaube an die Zukunft der nationalen Bewegung. Es ist eine Ernüchterung eingetreten, die die schwerste Krise für alle Verbände befürchtet läßt. Den Vorteil aus dieser Krise ziehen die deutsche Republik und ihre Parteien.

Die Schritte, Graf von der Goltz, Mahraun und wie sie alle heißen, werden gut tun, sich einmal darüber klar zu werden: Das neue Deutschland, das Deutschland der Marx, Braun, Heß und Seevering marschieren mit und ohne, wegen und trotz der nationalen Verbände. Und mit diesem Deutschland marschieren das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Dieses Reichsbanner steht den demokratisch-sozialistischen Parteien in einem ähnlichen Verhältnis gegenüber wie die nationalen Verbände den Rechtsparteien. Auch in ihm hat sich die Frontjugend gesammelt im Gegensatz zur Parteibureaucratie, die zur Partei-„Reaktion“. Die gleichwohlere politische Aktivität unter allen Frontbänden hat bis heute das Reichsbanner bewiesen.

Der „Arminius“ fordert die Rechtsverbände auf, vom Reichsbanner zu lernen. Er fürchtet aber selbst, es werde schon zu spät sein.

## „Alte Sozialdemokratie“ Sachsens.

### „Nur eine Episode.“

Dresden, 7. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag hatte die Mehrheit der im November 1923 gewählten sozialdemokratischen Landtagsfraktion Delegierte aus dem Lande zu einer konstituierenden Parteitags der „Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsens“ nach Dresden zusammenberufen. In einer Begrüßungsansprache suchte Buda den unternommenen Schritt zu begründen. Das Streben gehe dahin, die Entwicklung der Partei wieder in gesunde Bahnen zu bringen. Schweren Herzens habe man sich entschlossen, für absehbare Zeit eigene Wege zu gehen und die Landtagswahlen im Herbst mit einer eigenen Liste vorzubereiten.

Bud hielt dann ein Referat, in dem er einen Ueberblick über die Entwicklung Sachsens seit dem Zusammenbruch gab. Am Schluß

unterstrich er noch einmal, daß durch den noch schwerem Ringen gefassten Beschluß erreicht werden soll, die sächsischen Wähler für die Partei „festzuhalten“ und die Hoffnung der Deutschnationalen und Volksparteier auf alleinige Herrschaft in Sachsen zu verhindern werden zu lassen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn das Jahr 1926 vergangen ist und die Wahlen vorüber sind, man auf eine Episode zurückblicken könne, wie wir heute zurückblicken auf die Spaltung des Jahres 1916. Alles solle nur geschehen in dem Bewußtsein, daß diese Zeit nur eine Episode bleiben werde.

In der Aussprache wurde auf den Mitgliederrückgang und die große Zahl der Indifferenten hingewiesen, die es zurückzuerobern gelte, und unterstrichen, daß es sich nur um eine Klärung in Sachen, nicht um eine Trennung in der Gesamtpartei handle. Man denke nicht daran, die Gesamtpartei zu spalten; deren Grundsätze bleiben auch die der neuen Partei, das Heidelberger Programm sei die Richtschnur des Handelns. Aber man lehne es ab, „eine Schloßstelle im Hause der Kommunisten zu beziehen“, wie einer der Diskussionsredner sich ausdrückte. Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, in der das Einverständnis mit den Ausführungen Buds ausgesprochen wird:

Die Landesversammlung unterstreicht insbesondere das Bekenntnis, daß der mit der vollzogenen Trennung von der Sozialdemokratischen Partei Sachsens ausgegangene Schritt nur der Befreiung der sächsischen Sozialdemokratie diene und diese Partei zur altemährten sozialdemokratischen Meinungsfreiheit sowie zur Positiv der gemeinsamen Arbeit zurückführen soll. Die Landesversammlung erneuert ihren Willen zur positiven Mitarbeit in der deutschen Republik und damit zur wirksamsten Vertretung der Interessen des schaffenden Volkes, vornehmlich der Arbeiterklasse.

Ueber die gedruckt vorliegenden Statuten berichtete Budge. Sie wurden mit geringfügiger Änderung gutgeheißen. In der Einleitung findet sich folgendes grundsätzliche Bekenntnis:

Die Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens bekennt sich zu den Grundgeden der Deutschen Sozialdemokratie. Sie erkennt das Heidelberger Programm als die Richtschnur ihres Handelns an. Getragen von der Erkenntnis, das die republikanische Staatsform der Entfaltung der sozialen Idee den geringsten Widerstand bietet, wird die Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens insbesondere bestrebt sein, durch positive Mitarbeit am Staate die junge deutsche Republik zu stützen und zu befestigen.

Zum ersten Vorsitzenden wurde dann Bud, zum zweiten Vorsitzenden Wirth gewählt.

## Kundgebungen zum Volksentscheid.

### Riesenversammlung der Kölner Sozialdemokratie.

Köln, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Mit einer Riesenkundgebung im Kölner Reichshallen-Theater eröffnete die Kölner Sozialdemokratie am Sonntagmorgen die Schlacht um den Volksentscheid. Die Versammlung, der bemerkenswert viele Mittelständler und Zentrumsarbeiter beimohnten, beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zur Fürstenabfindung, der im katholischen Rheinland bei vielen gläubigen Katholiken Widerspruch und Empörung ausgelöst hat, weil er in durchaus einseitiger Weise für die Fürsten und gegen das Volk eintritt.

Als Redner war Reichstagsabgeordneter Saenger, München genommen worden, der in sehr wirkungsvoller Weise über das Thema „Kaiser, Kirche, Volksentscheid“ sprach und der unter tosendem Beifall scharf mit den deutschen Bischöfen, die sich mit ihrer Anschauung gegen jedes sittliche und kirchliche Recht des Volkes gestellt haben, abrechnete. Die Versammlung war für die Freunde der entschädigungslosen Fürstenenteignung ein außerordentlich starker Erfolg.

Braunschweig, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend marschierten über 3000 Reichsbannerkameraden nach einer Riesenversammlung mit drei starken Ruffkapellen, 20 schwarzrotgoldenen Fahnen und etwa 50 zum Teil über 5 Meter langen Transparenten durch die Stadt Braunschweig. Die Transparente trugen die Aufschriften: „Keinen Pfennig den Fürsten! Stimmt am 20. Juni mit Ja! Verhindert den Fürstenraub!“ usw. Ganze Bürdn von Infanteriegold wurde auf blauen Tafeln von je vier Mann getragen, von denen Plakate herabfielen mit den

Aufschriften: „Uns gab man diese Lappen, wollt ihr noch mehr da rappen!“ Dem Zuge, der sich in musterger Ordnung unter dem Geleit der Schupo durch die Stadt bewegte, folgten viele tausend Zuschauer. Von den erstaunten Mienen der Spießbürger, die niemals eine sozialdemokratische Zeitung zu Gesicht bekommen, konnte man die Wirkung des Zuges deutlich ablesen. Der Reichsbannerführer Dr. Lube schloß die Kundgebung auf dem Hagenmarkt mit einer begeistert aufgenommenen Ansprache. Der Zug soll noch mehrmals wiederholt werden.

## Zentrum und Volksentscheid.

### Der Aufruf der Bischöfe. — Die Haltung der Presse.

Breslau, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Fürstbischof von Breslau, der zugleich Leiter der Fuldaer Bischofskonferenz ist, veröffentlicht am Sonntag den in der Presse der Bayerischen Volkspartei schon vor mehreren Tagen bekannt gegebenen Aufruf der deutschen Bischöfe zum Volksentscheid. Das fürstbischöfliche Ordinariat gibt dazu politisch bemerkenswerte ausführliche Bestimmungen an die Geistlichkeit. Sie wird darin aufgefordert, die Gläubigen von der Abstimmung für die entschädigungslose Enteignung abzuhalten, sich dabei aber jeder Bemerkung politischer Art zu enthalten. Weiter heißt es in der fürstbischöflichen Veröffentlichung: „Es darf die Erwartung ausgesprochen werden, daß nach Entledigung des Volksentscheids die gesetzgebenden Faktoren bei erneuter Prüfung der Angelegenheit zu einer Entscheidung gelangen, die ebenso mit den sittlichen Forderungen der Gerechtigkeit wie mit der Notlage des Volkes und den Anforderungen des Volkswohls vereinbar ist.“

Die Zentrums Presse erläßt gleichzeitig eine Aufforderung zur Einschaltung in die Stimmlisten, wobei sie freistellt, ob ihre Anhänger sich der Stimme enthalten wollen oder mit einem Nein stimmen, so daß also jedenfalls die terroristische Parole der Rechtsparteien auf unbedingte Stimmhaltung wenigstens vom Zentrum nicht positiv empfohlen wird.

## Trauerfeier für Generaldirektor Oeser.

### Eine Ansprache des Reichskanzlers.

Heute vormittag fand in den Räumen der Reichsbahngesellschaft für den verstorbenen ersten Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Rudolf Oeser, eine Trauerfeier statt. Die Eisenbahnergewerkschaften und die Beamtenorganisationen hatten Deputationen mit Kränzen entsandt. Unter den Anwesenden sah man den Reichskanzler, Reichsminister Dr. Stresemann, den Präsidenten des Reichstages Löbe, Verkehrsminister Rohne, Reichsbankpräsidenten Schacht, Regierungsrat Kiep vom Reichsverkehrsministerium, Reichskanzler a. D. Cuno, den Direktor der Verkehrskreditbank von Scheven, den Präsidenten der Reichsbahndirektion Berlin Stapff, Reichstagsabgeordneten Hermann Müller u. a.

Ein Streichquartett unter Leitung von Prof. Deman von der Staatsoper leitete die Feier ein. Dann hielt Pfarrer Grau, ein persönlicher Freund des Verstorbenen, eine Gedenkrede. Der Geistliche entwarf ein Lebensbild des Dahingegangenen, der vom Buchbinderlehrling sich zum Akademiker emporgearbeitet, der Parlamentarier, dann Minister und zuletzt der Leiter des größten Eisenbahnerunternehmens der Welt gewesen sei.

### Reichskanzler Marx

sprach der Familie im Namen des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung das Beileid aus.

Schmerzlich bewegt stehen wir am Grabe des ersten Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn. Mit der Familie, der ich namens des Herrn Reichspräsidenten und namens der gesamten Reichsregierung das herzlichste Beileid zu dem schweren Verluste ausspreche, trauern wir Rudolf Oeser die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Deutschen Reichsbahn, deren Haupt der Verstorbene in den letzten zwei Jahren seines Lebens gewesen ist. Ein Leben reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen. Zweieundzwanzig Jahre gehörte der Verstorbene dem Preussischen Landtag an. Sie war es mir persönlich vergönnt, seine großen Kenntnisse und Fähigkeiten auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet kennen und schätzen

## Ein Arbeiterschicksal.

Von Rudolf Hämmel.

Am 7. Juni 1826 starb in München einer der Großmeister der neueren Optik, Joseph Fraunhofer. Er hatte Weltruhm erworben als Instrumentenbauer und als Entdecker der dunklen Linien im Sonnenspektrum. Und doch war er nur einfacher Bube Kind. Eine harte Jugend, eine traurige Knabenzeit und eine furchtbare Lehrjahrszeit hatte er durchgemacht. Schon mit 12 Jahren war der Knabe von seinem Vater, einem Glaschleifer, aus der Schule genommen worden. Wenig genug muß der kleine Fraunhofer in dieser Schule gelernt haben, denn er konnte damals zwar notdürftig lesen, aber weder schreiben noch rechnen.

In diesem armen und bildungslosen Knaben steckte das Zeug zu einem großen Forscher, er hatte das Kaliber eines Gelehrten ersten Ranges. Das harte Schicksal seiner Kindheit und vielleicht bis zu einem gewissen Grade auch die schlimmen wirtschaftlichen Verhältnisse des napoleonischen Zeitalters haben seinen vollen Aufstieg und die ganze Entfaltung seiner Kräfte verhindert. Das, was Joseph Fraunhofer wurde, und um dessentwillen auch heute unsere bürgerlichen Professoren vor Erinnerung und Ehrfürcht überliefen, ist ganz gewiß nur ein bescheidener Teil des großen Voses, das Fraunhofer mit auf die Welt bekam. Der Aufschwung des jungen Joseph wurde nur durch einen Zufall möglich. Der Knabe, der durch den Besuch einer Sonntagsschule keine Bildung zu verbessern suchte, erlebte einen Brand, bei dem seine Meisterin umkam und er selbst verschüttet wurde. Nach stundenlanger Mühe wurde der Knabe halb tot aus den Trümmern hervorgezogen. Der Kurfürst Max-Joseph, der von dem Unglück hörte, schenkte dem damals 14jährigen Knaben 18 Dukaten. Das war der Wendepunkt in Fraunhofers Leben.

Er kaufte sich mit dem Geld aus der Lehre los, schaffte sich Glaschneidemaschinen an und wurde mit Beginn des 19. Lebensjahres Geselle. Unablässig arbeitete er an der Verbesserung seiner Bildung. Er wandte sich an den Fabrikanten Ullschneider im Beschäftigung in dessen Betrieb. Mit 21 Jahren war er dort als Geselle tätig. Schon im Jahre darauf schloffen Fraunhofer und Ullschneider sowie der Optiker Reichenbach einen Vertrag ob über die gemeinsame Leitung des bei Blaubeuren gelegenen optischen Unternehmens. Wie der Vertrag aussah, wissen wir heute nicht mehr. Da aber Fraunhofer völlig mittellos starb, so ist anzunehmen, daß er sehr schlecht bezahlt wurde.

Fraunhofer war ein ausgezeichnete Linsenschleifer, Hersteller von Mikroskopen, Fernrohren und Gläsern. In wenigen Jahren erlangte die von ihm geleitete Werkstatt Weltruhm und überstrahlte Wien und Paris. Er hatte eine angeborene ungewöhnliche Begabung für mechanische und optische praktische Arbeiten. In einer Reihe von Veröffentlichungen bewies er, daß er in den wenigen Jahren seit seiner Lehrjahrszeit ungeheuer viel gelernt hatte, so daß er schließlich

logar zum Gebrauch der höheren Mathematik übergehen konnte. Die allgemeine Anerkennung, die seine Arbeit fand, veranlaßte seine Ernennung zum auswärtigen Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften. Als er aber später nach München zog (das Beschäft wurde von Blaubeuren nach München verlegt) und dort die Sitzungen besuchen wollte, machte man ihm Schwierigkeiten. Er hatte ja keine Hochschule besucht, war kein Professor, nicht einmal ein Doktor.

Die schwere und harte Jugendzeit hatte die Gesundheit des genialen Optikers untergraben, die aufreibende Arbeit in der Fabrik, darin er schon der Vetter war, ferner wohl auch die ungenügenden Einkommensverhältnisse und der Mangel an Erholung bewirkten, daß der Meister schon im 39. Lebensjahr starb.

Dieser Arbeiter, der sich aus eigener Kraft von unten emporgearbeitet hat, der Zeit seines Lebens ein bescheidener Mann blieb, entdeckte eine der wunderbarsten optischen Erscheinungen: die schwarzen Linien im Sonnenspektrum. Er konnte sich ihr Dasein und ihr Zustandekommen freilich nicht erklären. Der Tod hat ihn zu früh getossen. Es waren die beiden Forscher Kirchhoff und Bunsen, denen die Lösung dieses Rätsels gelang: Die schwarzen Linien im Sonnenspektrum entstehen durch jene gasförmigen Elemente, die sich über der weißglühenden Sonnenoberfläche befinden, und durch welche hindurch das weiße Licht dringt.

Der Meister Fraunhofer ist ein typisches Beispiel jener Unzähligen, die nur zur Hälfte oder gar nicht das leisten können, was ihre Anlage ihnen ermöglichen hätte. Die damalige wie die heutige Gesellschaft schließt im allgemeinen den Begabten vom Aufstieg völlig aus. Darüber wird man sich nicht täuschen dürfen: Heute wie damals ist dem genialen Proletarier der Aufstieg nur dann möglich, wenn ein Zufall ihm hilft. Der besetzte Satz unserer überfüllten Bürger: „Das Genie bricht sich selber Bahn!“ ist, wie so viele andere, nicht wahr.

## Der Flug der Milchstraße.

Der Observator der Sternwarte zu Babelsberg bei Potsdam Professor Courvoisier hat auf Grund von neuen Beobachtungen, die zugleich in Babelsberg und Heidelberg und auf Sternwarten von möglichst verschiedenen Breiten wie Kapstadt und Pulkowa bei Petersburg gemacht worden sind, eine Untersuchung über unsere Erde, das Sonnensystem und das Milchstraßensystem angestellt, die zu ganz neuen und erstaunlichen Ergebnissen geführt hat. Schon vor mehreren Monaten hatte der Direktor der Sternwarte in Bordeaux, Coclanong, mitgeteilt, daß sich unsere Weltinsel — die Milchstraße mit den Millionen Sternen, zu denen auch unser Sonnensystem gehört, ist eine Weltinsel für sich unter vielen anderen Weltinseln — mit einer Geschwindigkeit von 1650 Kilometer in der Sekunde durch den Weltraum rast. Bisher wußten wir, daß unser Sonnensystem mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilometer in der Sekunde sich fortbewegt und zwar nach dem Sternbild des Herkules. Prof. Courvoisier dagegen hat alle bisherigen Zahlen berichtigt und festgestellt, daß sich unsere Erde und mit ihr die ganze Milchstraße genannte, Weltinsel, mit einer Geschwindigkeit von 750 Kilometer

in der Sekunde nach dem Stern Capella fortbewegt. Wie er in den Astronomischen Nachrichten ausführt, sind diese Berechnungen das Ergebnis von Beobachtungen, die in Babelsberg und Heidelberg und am eigens dazu gebauten Gravimeter der Babelsberger Sternwarte gemacht wurden. Sehr bemerkenswertes äußerte Prof. Courvoisier über die Bedeutung, welche diese Schnelligkeit von 750 Kilometer in der Sekunde für die Größe der Erde hat. Nach der Lorentz'schen Formel ergibt sich eine Verkürzung des Erddurchmessers von 40 Meter in der Bewegungsrichtung. Diese Verkürzung bewirkt eine Veränderung der geographischen Breite und eine Schwanung des Voles mit einer einjährigen Periode. Eine Folgerung dieser Beobachtungen, die nicht nur für die Astronomie, sondern auch für die Physik von größter Bedeutung ist, ergibt, daß der Vichäter ruht. Prof. Courvoisier schreibt über diese bedeutamen Beobachtungen wörtlich folgendes:

„Durch dieses Beobachtungsergebnis werden nun in erster Linie die Lorentz'schen Hypothesen eines ruhenden Lichtäthers und einer realen Kontraktion der materiellen Körper bei der Bewegung durch den Äther bestätigt. Und man wird darin die beste Erklärung für das negative Resultat des früheren Fundamentalversuches von Michelson erblicken dürfen. Es ist weiter zu schließen, daß mit der Erde bzw. den Körpern des Sonnensystems zum mindesten der Komplex aller bisher auf Radialbewegung untersuchten Fixsterne sich den Daten gemäß parallel durch den Raum bewegt, da ja gegen das fundamentale Fixsternsystem eine Sonnenbewegung von nur etwa 20 Kilometer/Jahr beobachtet wird. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit liegt sogar vor, daß das gesamte Milchstraßensystem, als einzelner Spiralnebel zusammen, an der Parallelbewegung teilnimmt.“

Die Krise im Bühnenvolksbund. Am Sonntag fand in Köln eine Versammlung des Bundesausschusses des Bühnenvolksbundes statt, die sich mit dem Austritt der Herren Dr. Groß und Emil Ritter beschäftigte. Die Verhandlungen dauerten von morgens 10 Uhr bis abends 9 Uhr. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Obne auf die verschiedenen Unrichtigkeiten näher einzugehen, die in der letzten Zeit in der Presse unter der Ueberschrift „Krisis im Bühnenvolksbund“ aufgestellt worden sind, hat der Bundesausschuß einstimmig beschlossen, die bestehenden Unzulänglichkeiten der Organisationsänderungen zu beseitigen. Er hat zur Vorbereitung der Satzungsänderungen einen Ausschuß eingesetzt. Die Beschlüsse des Bundes werden bis zu einer endgültigen Neuordnung, die spätestens bei der für den Herbst vorgezogenen Mitgliederversammlung in Mainz erfolgt, unter der Verantwortung der bisherigen Bundesleitung durch die Herren Gerst, Krauß und Ficht gemeinsam geführt.“

Also die Krisis ist vertagt.

Reyerhalds Galopier in Berlin ist nunmehr für April kommenden Jahres bestimmt in Utsicht genommen.

Eine Ehrenspende für Weber-Enkelin. Die im Deutschen Bühnenverein zusammengeschlossenen deutschen Opernbühnen haben beschlossen, in dankbarer Würdigung der Bedeutung Carl Maria von Weber für die deutsche Oper, der in Dresden lebenden Enkelin des Komponisten eine Ehrenspende aus den Einnahmen der Weber-Aufführungen am 5. Juni 1924 zu überweisen.

zu lernen. Ebenso ersprießlich war seine fünfjährige Tätigkeit als Mitglied des Reichstages. Land und Reich hat der Verstorbenen an führender Stelle in hervorragender Weise gebietet. Preußen betrauert heute den Verlust seines letzten Ministers der öffentlichen Arbeiten; das Reich seinen früheren Reichsinnen- und Reichsjustizminister.

In schwerster Zeit zum Leiter des größten wirtschaftlichen Betriebes berufen, hat der Verlebene seine ganze Kraft, seine reichen Erfahrungen, sein umfangreiches Wissen in den Dienst des Unternehmens gestellt, bis ihn qualvolle Krankheit darüberwarf, die dem Unermüdbaren jetzt den Tod gebracht hat.

Es ist nicht meine Aufgabe, an dieser Stelle die Verdienste des Generaldirektors Deser im einzelnen zu würdigen. Sie gehören der Geschichte an.

Aber das eine darf ich doch hervorheben: Als es galt, unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse die Reichsbahn einzugliedern in das System der Reparationsleistungen, da ist es Desers bleibendes Verdienst gewesen, diese Eingliederung in eine Form gebracht zu haben, die dem Reich das u n e i n g e f ä h r t e Eigentum an dem großen nationalen Vermögen, das die Reichsbahn darstellt, erhalten hat. Und weiter: wenn es dann der Reichsbahn gelungen ist, die dazu erforderliche Umstellung in verhältnismäßig kurzer Zeit vorzunehmen, den ihr auferlegten Verpflichtungen nachzukommen und daneben den lebenswichtigen Interessen der Wirtschaft weitgehend zu entsprechen, so muß auch dafür das Verdienst des Verstorbenen in hohem Maße zugeschrieben werden. Für all das gebührt ihm der Dank des Vaterlandes. Es wird die vornehmste Aufgabe der Zukunft sein, dieses Werk zum Wohle des deutschen Volkes fortzuführen, und zwar immer in dem gleichen Bestreben, die Reichsbahn in erster Linie den Interessen Deutschlands und der deutschen Wirtschaft nutzbar zu erhalten.

Wir neigen uns vor der Bahre dieses aufrechten, pflichtgetreuen und vaterlandsliebenden Mannes und geloben ihm ein treues Gedenken. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

Die Feier beschlossen Ansprachen des Präsidenten des Verwaltungsrats, Dr. C. F. von Siemens, sowie Dormüllers und Geheimen Oberbaurats Rehbock von der Technischen Hochschule Karlsruhe.

## Der Festzug der 700 Jahre.

Letzter Tag der Lübecker Feier.

F. Kt. Lübeck, 6. Juni. (Eigener Bericht.)

Der letzte und Haupttag der 700-Jahr-Feier der Reichsfreiheit Lübecks hatte eine solche Menge des lübeckischen Volkes auf die Beine gebracht, daß die Stadt schon um die Morgenstunden einem riesigen Heerlager gleich. Im Hafen war das Bild der Schiffe, die vielfarbig über die Toppen gestaggt hatten, das Treiben der kleinen Rundfahrtboote über alle Begriffe eindrucksvoll. In den Straßen, durch die sich der vorher schon viel beredete Festzug winden sollte, hatten sich die Massen erwartungsvoll versammelt. Sie hielten auch in den Läden der hohen Giebelhäuser in den alten engen Straßen, sahen von den Dächern herab und staunten aus den Schalllöchern in den Glockentürmen der Kirchen. Kein Winkel in dem Gewirr der Giebel, Dächer und Türmchen, den nicht bunte Kleider belebt hätten. Der Festzug selbst ging durch die Straßenschluchten mit den steilen Häusern, er mußte didisch und plastisch hinaufgebrängt werden durch Bauten, Fahnen, Schilder, durch Stangen mit Zeichen und Wappen, durch Lanzen, Fahnen und hohe Kopfbedeckungen. Er begann mit dem Aufzug der 700-Jahr-Feier, ganz weiß oder rot gekleidet, 67 Mann, die die goldenen Buchstaben der Worte: 700 Jahre Reichsfreiheit vorantrugen. Es folgte die feierliche Urkunde, die einst der Hohenstaufe Friedrich II. ausgestellt hatte. Dann spazierte der Erzbischof einher, gefolgt von den Domherren, den Kaplänen seiner Zeit, mit den Modellen seiner Kirchen hinter sich. Sie schlossen in sich eine der eindrucksvollsten Szenen — den Totentanz. Darauf nahte ein Kaufmannszug, der eine ganze Horde gefangener Raubritter mit den gestohlenen Planaugen mit sich führte. Symbol der Blütezeit der Herrschaft Lübecks in der Hanse: eine Haupt- und Admiralslogge Lübecks, verbunden durch Bänder mit den folgenden Schiffen der Hanse. Dann die Bergensfahrer, die Romgorodfahrer und die vielen kaufmännischen Niederrassungen aus dem Mittelalter. Und noch viel sehr buntngekleidete Geschichte Lübecks kommt vorüber. Kaiser Karl VI., der einst 1375 hier seinen Einzug hielt. Der historische Lübecker Jürgen Bullenwewer durfte natürlich nicht fehlen; es waren auch die Jünste da und die Scholaren. Einmal im Zuge gab es lübeckische Sagen und Gebräuche, minich dargestellt, mit sehr viel Freude am frischen Durcheinander grotesker, sentimentaler, komischer und trauriger Szenen. Dann leitete in die Reuzzeit hinüber das erste Kampfschiff, die erste ruppelnde und ratternde Eisenbahn mit frohen Gästen. Das Jahr 1926 marschiert an, mit allen Fahnen der Länder, die mit Lübeck im Seeverkehr stehen, mit englischen, amerikanischen, schwedischen, dänischen, holländischen — aber keiner deutschen. „Wo ist eure Fahne?“ sagte ein Schwede neben mir. Natürlich sollte diese Frage an die Beranflaster der Feier gerichtet werden.

Es sollte aber noch besser kommen. Nach dem abschließenden Aufmarsch besichtigte die Mannschaft des Kreuzers „Emden“, der hier aus Anlaß der Jahrhundertfeier Station gemacht hat. In dem Augenblick als der Zug sich der Tribüne der Ehrengäste näherte — man hatte es gut abgepaßt — erklang aus den Märschhörnern, frisch, fromm und fröhlich: „Stolz weht die Fahne Schwarzweißrot“. Es wäre interessant zu erfahren, ob das Spielen dieses Liedes in diesem Augenblick nur auf eine Taktlosigkeit des Kapellmeisters oder auf eine ausdrückliche Anordnung des Kommandanten des der deutschen Republik gehörigen Kreuzers „Emden“, deren Fahnen Schwarzrotgold sind, zurückzuführen ist.

Der Nachmittag brachte unter leicht rieselndem Regen noch die Einweihung eines Freilichttheaters und damit das Ende der Feier, auf die später noch einmal zurückgekommen werden soll.

## Wilna.

Litauen verzichtet nicht.

Kowno, 7. Juni. (Rth.) In seiner Rede zur Eröffnung des 3. litauischen Sejm führte Staatspräsident Stulginskis u. a. aus: Mit Ausnahme der Grenze nach dem Osten, wo der polnische Nachbar das Litauen gebende Versprechen gebrochen hat und die alte litauische Hauptstadt mit den litauischen Brüdern durch Polen besetzt gehalten wird, ist die Frage der Befreiung der Grenzen mit den Nachbarn endgültig geregelt. Litauen hat die Ostgrenze bisher nicht anerkannt und wird sie in ihrer heutigen Linie auch nicht anerkennen. Es wird alles tun, um seine Brüder und das Schloß des Gediminas zu befreien.

Kowno, 7. Juni. (Rth.) Der Parteitag der Sozialdemokraten hat die Beteiligung der Sozialdemokraten an der neuen Regierung gebilligt.

Asmus Landgerichtsdirektor in Chemnitz. Die sächsische Staatskanzlei teilt amtlich mit: Der Oberstaatsanwalt Dr. Asmus in Freiberg ist mit Wirkung vom 16. dieses Monats ab zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht in Chemnitz ernannt worden.

## Republikanisches Nowawes.

Zentrum für Schwarzrotgold. — Totenerhebung für Deser.

In unserer jüngsten Stadt Nowawes konnte man gestern aus Anlaß der Bannerweihe des Reichsbanners Schwarzrot-Gold mit freudiger Genugtuung, aber auch mit einem leisen Neidgefühl feststellen, daß der weitaus größte Teil der städtischen Verwaltung sich aus aufrechten und entschiedenen Republikanern zusammensetzt. Nicht genug damit, daß diese Verwaltung die Beflaggung des Rathauses mit der Nationalflagge angeordnet hatte, hotte sie sich auch selbst sowohl an dem Begrüßungsabend, wie an dem Tag der Bannerweihe zahlreich eingefunden.

An dem Begrüßungsabend hatte der Erste Bürgermeister Rosenthal eine bemerkenswerte Ansprache an die erschienenen Gäste gehalten. Am dem Tag der Bannerweihe begrüßte der zweite Bürgermeister Litterscheid namens des Magistrats die Erschienenen. Heißer Dank, so sagte er, gebührt dem Manne, der das Reichsbanner gegründet hat, dem staatsklugen Bundesvorsitzenden Haring, der auch weiterhin dem Reichsbanner die Wege gebnet hat. Er hat sich damit ein wahrhaft nationales Verdienst um die Republik erworben. Stadtverordnetenvorsteher Fleischmann widmete namens der Stadtverordnetenversammlung und der republikanischen Bevölkerung von Nowawes den erschienenen Reichsbannerleitenden Worte herzlichsten Willkommens. Landtagsabgeordneter Hartmann beehrte als die wahren Koennerverbreiter jene gewissenlosen Menschen, die nach dem verlorenen Krieg und dem Zusammenbruch des deutschen Volk verräterisch im Stich gelassen hatten, und widmete dem alzu früh dahingeraften Reichspräsidenten Ebert Worte warmer Anerkennung. Der Provinzialvorsitzende der Bindthorsbünde, Dr. Zimmermann, versicherte in von leidenschaftlicher Erregung durchzitterten Worten, daß das Zentrum nicht daran denke, den Wünschen der Rechten nachzukommen und sich von der Republik und Schwarzrot-Gold zurückzugucken. Die Zentrumsjugend im besonderen erachte es als ihre heiligste Pflicht, mit dem Reichsbanner zusammen die Republik und ihre Farben zu schützen und, wenn es sein muß, auch dafür zu kämpfen und zu bluten. (Starker Beifall.) Auch der jetzige Reichstanzler Marx denke nicht daran, dem Reichsbanner den Rücken zu kehren. Er betrachte es nach wie vor als Ehre, mit Millionen anderer Deutschen Kamerad des Reichsbanners zu sein. Dann sprach Reichstagsabgeordneter Kamerad Franz Künstler Weihenworte. Acht Jahre steht nun bald unsere Republik. Wenn sie auch bei weitem nicht alle unsere Wünsche erfüllt hat, so können wir sie doch nicht lassen. Denn würde auch nur vorübergehend die Monarchie wieder errichtet werden, so würde ein Kampf aller gegen alle entbrennen, und man kann zweifeln, ob das deutsche Volk sich jemals von einem solchen Bruderkampfe würde erholen können. Deshalb müssen wir die Republik um ihrer selbst willen verteidigen und, wenn es sein muß, mit dem Einsatz unseres Lebens. (Beifall.) Am 20. Juni wird eine Entscheidungsschlacht zwischen Republik und Monarchie geschlagen werden, aus dem die Republik und ihre Farben siegreich hervorgehen müssen. Tragt eure neue Fahne den Feinden der Republik entgegen unter der Losung „Auf zum Kampf und zum Sieg!“ Kamerad Nowak als Vertreter des Gauvorsstandes des Reichsbanners, fand ergreifende Worte für die Toten, gedachte auch des eben dahingegangenen Generaldirektors der Reichsbahn, Deser, als eines ehrenhaften und aufrechten Republikaners, und machte die aufsehenerregende Mitteilung, daß es dem Reichsbanner verweigert worden sei, sich an der Beiflagung des Verlebenden zu beteiligen und über seinem Sarg die Schwarzrotgoldenen Fahnen zu senken. Dann vollzog sich der Umarm der zu mehreren Tausenden herbeigekommenen Reichsbannerleute durch das feudale Babelsberg und die freundliche Stadt Nowawes. Den Abschluß der bedeutsamen und wohlgelungenen Feier machte ein Ball in den drei größten Lokalen der Stadt.

## Partei und Reichsbanner in Baumshulenweg.

Der gestrige Sonntag hat in den Vororten Berlins eine Reihe von Veranstaltungen der Partei und des Reichsbanners gebracht, die sämtlich unter dem Eindruck des Abstimmungskampfes am 20. Juni standen. In Baumshulenweg hatten fleißige Hände in der Hauptstraße sämtliche Bäume in den Farben der Partei und des Reiches, in unseren alten roten Farben, ausgeschmückt. In der Kieselholzstraße traf der Zug der Partei und des Reichsbanners, die beide eine Bannerweihe begingen, zusammen. Die umliegenden Ortsvereine der Partei hatten Bannerabordnungen entsandt. Nach einem Umzug durch die reich beflaggten Straßen, in denen der Zug freudig begrüßt wurde, wurden auf dem frisch geschmückten Platz an der Kieselholzstraße die Banner geweiht. Genosse Ruttner gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte von Schwarzrot-Gold und weihte das Banner. „Wir kämpfen für Freiheit und Recht. Für das Recht des Volkes. Und will das Volk in einer großen Sache selbst entscheiden, durch eine Volksabstimmung Recht sprechen, so stehen die Bataillone des Reichsbanners bereit. Unter den schwarzrotgoldenen Bannern kämpfen wir für das Volk gegen die Fürsten.“ Genosse Lempert weihte ein neues Banner der 102. Abteilung der Partei. Wir haben unser Rot stolz vorangetragen im Kampfe für den Achtstundentag und für soziale Gerechtigkeit. Rot ist unsere Sturm- und Kampffahne; unter ihr bauen wir uns Stein für Stein die sozialistische Republik: hoch das Banner! Unser die Welt trotz alledem!

## Großfeuer in Cöpenick.

Am Sonntag abend kurz vor 1/11 Uhr brach in der Glasfabrik Marienhütte in der Marienstraße in Cöpenick ein Großfeuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und einen Schuppenkomplex in Asche legte. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es so große Ausdehnung angenommen, daß durch Warm Großfeuer mehrere Behren zur Hilfeleistung herbeigerufen wurden. In den Schuppen lagerten große Mengen Risten, Stroh, Padmaterialien und Bretter, sowie ein Teil von Fertigfabrikaten, die zum Versand bereit lagen. Es wurde insgesamt aus zwei Rohren größten und vier Rohren kleineren Kalibers etwa drei Stunden lang Wasser gegeben, bevor es gelang, das Feuer niederzulampfen. Die angrenzenden Gebäude, die eine Zeilung stark gefährdet waren, haben unter Wasserbeschaden gelitten. Bei Redaktionschluss ging uns die Nachricht zu, daß an der Brandstelle ein neues Feuer ausgebrochen ist. Mehrere Wehret sind bereits wieder an der Brandstelle tätig.

## Der Lühowprozeß.

Die beiden letzten Plädoyers.

Als erster kam an dem letzten Verhandlungstage der Verteidiger Justizrat Dr. Wallentin zu Wort. Er begann seine Rede mit der Feststellung, daß das Gericht eine viel größere Vorurteillosigkeit in der Beurteilung des Angeklagten an den Tag gelegt habe als dies bei dem Untersuchungsrichter und der Staatsanwaltschaft der Fall gewesen sei. Es habe die persönliche Anhänglichkeit n. Lühows nicht in Zweifel gezogen und dies durch seine Enthaltung zum Ausdruck gebracht. Es handelte sich in erster Linie darum, Lühow menschliches Verständnis entgegenzubringen. Das sei seitens des größten Teiles der Sachverständigen geschehen, die ohne die Mängel des Angeklagten zu unterschätzen, seine Erfolge als Erzieher anerkannt haben. So erkannten sie auch die Quelle seiner Verfehlungen in der Verquickung des Landeserziehungsheims mit der „Presse“. Die „Presse“ führte zu dem Brügeln, das Prinzip des Landeserziehungsheims lag den Järligkeiten zugrunde. Böttige Verständnislosigkeit hatten aber die Sachverständigen Dr. Plagem und Dr. Störmer bewiesen. Das Gutachten des ersten sei mehr feuilletonistisch als wissenschaftlich gewesen: Er kam bereits in den Gerichtskaal mit einer vorgefaßten Ansicht. Ebenso wenig vorurteillos habe Dr. Störmer seine Aufgabe gelöst. Der Verteidiger kommt zu dem Schluß, daß der Zeuge Weiß, der selbst

stark erottisch war, Lühows sexuelle Handlungen angehängt habe, die er selber an sich vornahm. Durch seine Kameraden und später durch die Untersuchungsrichter wurde er in seiner künstlichen Konstruktion des von ihm geschilderten Vorfalles einfach hineingelagert. Den besten Beweis dafür lieferten die unzähligen Widersprüche in seinen Aussagen. Rechtsanwalt Dr. Frey verfuhrte an Hand der Anklagerede des Staatsanwalts nachzuweisen, daß jeder seiner Sätze ebenso gegen, wie für den Angeklagten sprächen. Das sei eben das Charakteristische in diesem Prozeß: am Ende desselben angelangt, kann man nur immer wieder sagen „ignoramus“, d. h. man weiß nichts. Festzustellen ist aber, daß ein homosexueller Einschlag vielleicht einem jeden Menschen anhafte und daß auch Grausamkeit in jedem Menschen stehe. Seine Kisse dürften nicht als unästhetisch bezeichnet werden, seine Schläge hätten für ihn nur den Zweck der Erziehung. Das Richtige habe einer der kleinen Zeugen getroffen, als er sagte: „Seine Liebe zeigte sich darin, daß ich oft Dreche bekam.“ Rechtsanwalt Dr. Frey wird seine Ausführungen am Dienstag fortsetzen.

## Die Elternbeitragswahlen.

Verluste der Christlich-Unpolitischen.

Von den am gestrigen Sonntag vollzogenen Elternbeitragswahlen liegen bis zur Stunde erst Ergebnisse vor, die einander sehr widersprechen. Die Montagsausgaben bürgerlicher Wähler bringen Zahlen, die für die „Christlich-Unpolitischen“ günstig wären, wenn sie zuträfen und es sich schon um die Ergebnisse aus allen Schulen handelte. In Wirklichkeit sieht aber in den Gesamtzahlen, die da wiedergegeben werden, noch eine sehr große Zahl Schulen. Nach den Mitteilungen, die uns bisher vorliegen und die gleichfalls noch unvollständig sind, haben erhalten: Unsere Listen „Schulausbau“ 989 Sitze, die kommunistischen Listen „Kind in Rot“ 337 Sitze, anders bezeichnete Gegenlisten zur Bekämpfung der „Christlich-Unpolitischen“ 73 Sitze, die Listen der „Christlich-Unpolitischen“ 1063 Sitze. Dazu kommen an 36 weltlichen Schulen noch etwa 450 Sitze für die Linksparteien.

Die Wahlbeteiligung war an vielen Schulen etwas geringer als in den früheren Jahren, doch war auch die diesmal erzielte Anteilziffer immer noch recht gering. Nur an einzelnen Schulen kamen über 50 Proz. der Wahlberechtigten zur Wahl, in den meisten hielt sich die Beteiligung zwischen 25 und 40 Prozent. Zählt man aus den bisher vorliegenden Teilergebnissen die abgegebenen Stimmen zusammen, so haben erhalten: „Schulausbau“ 19 165, „Kind in Rot“ 8 495, „Christlich-Unpolitische“ 28 005. Die erdrückende Mehrheit für die „Christlich-Unpolitischen“, mit der vor zwei Jahren die Elternbeitragswahlen endeten, ist stark zurückgegangen. Wäre man diesen Trägern der Schulkonfession überall entschlossen entgegengetreten, so hätten sie eine heftige Niederlage erleiden müssen. Leider ist ihnen wieder eine Anzahl Schulen ohne Kampf überlassen worden, ohne Aufstellung irgendeiner linksgerichteten Liste. Zum Teil haben auch die unbestimmtesten Listen zur Aufweilung ihrer vorläufigen „Sieg“ an einer Anzahl Schulen verschafft, für die nach Erledigung der eingelegten Proteste noch malige Wahl angeordnet werden muß.

Der entscheidende Sieg der Christlich-Unpolitischen, von dem das Agrarierblatt „Deutsche Tageszeitung“ schon vor einigen Tagen schrieb, und den das Scherblatt schon aus den bisher vorliegenden Meldungen herausrechnen zu können glaubt, dürfte noch eine merkliche Korrektur erfahren.

## Ein großer Erfolg in Altona.

Das am Montag vormittag festgestellte Ergebnis der Elternbeitragswahlen in Altona ergab einen Erfolg der sozialdemokratischen Liste Schulfortschritt. An den 23 Schulen erhielt Liste „Schulfortschritt“ 158 Sitze, die christlich-unpolitische nur 53 und die kommunistische Liste „proletarischer Schulkampf“ 29 Sitze. In einer Reihe Schulen wurden Einzelstimmen aufgestellt, die zum Teil parteilich zusammengesetzt sind.

## Blitzschlag in eine Straßenbahn.

Das heute über Berlin, besonders über Schöneberg niedergehende schwere Gewitter hat gegen 1/11 Uhr mittags ein schweres Unglück herbeigeführt. Ein Blitz schlug in der Hauptstraße in Schöneberg in einen vollbesetzten Straßenbahnwagen ein. Es entstand unter den Fahrgästen eine Panik. Mehrere von ihnen wurden verletzt. Eine bisher noch unbekannte Frau ist so schwer verletzt worden, daß sie durch einen Wagen des städtischen Rettungsdienstes in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Schweres Motorradunglück auf der Adlershofer Chaussee. Ein entsetzliches Unglück, dessen Einzelheiten noch nicht einwandfrei geklärt sind, ereignete sich Sonntag nacht 1/12 Uhr auf der Chaussee zwischen Adlershof und Oberschöneweide. Der Kaufmann R. Sager aus der Elsholstr. 6 befand sich mit seiner 24jährigen Ehefrau Margarete auf seinem Motorrad auf dem Heimwege. Aus entgegengesetzter Richtung nahte ein Lastkraftwagen, und es erfolgte ein Zusammenstoß, wobei Frau S. vom Rade geschleudert wurde und unter den Lastkraftwagen geriet. Der Ehemann blieb glücklicherweise unverletzt. Die Schwerverletzte, die einen doppelten Schädelbruch davongetragen hatte, wurde nach dem Augusta-Hospital übergeführt, doch trat bereits auf dem Wege dorthin der Tod ein. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

## Doppelmord an einem Breslauer Schülerpaar.

Eine Mutter ihrer beiden einzigen Kinder beraubt.

Breslau, 7. Juni. (TL.) Am gestrigen Sonntagvormittag ist durch einen Wächter der Breslauer Bach- und Schließgesellschaft ein Kapitalverbrechen entdeckt worden. An der Mauer der Technischen Hochschule fand der Wächter bei seinem Rundgang ein etwa 1 Meter hohes und 50 Zentimeter breites Paket in Sackleinwand. Als es geöffnete, fiel ihm der abgetrennte Kopf eines zwölfjährigen Knaben entgegen. Von der zuständigen Revierwache alarmiert, erschien die Mordkommission am Fundort, die das Paket öffnete und weiter die Leiche eines zehnjährigen Mädchens feststellte. Die Kopfhaut war vollkommen klappt, dem Rumpf fehlten die Eingeweide. Inzwischen war bei der Vermittlungsabteilung eine Meldung der Witwe Fehle eingelaufen, die seit Sonnabend nachmittags 5 Uhr ihre beiden Kinder vermisste. Der zwölfjährige Schüler Otto Fehle war mit seiner zehnjährigen Schwester am Sonnabendnachmittags 5 Uhr aus dem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Geschäft der Großeltern weggegangen. Die Geschwister sollten beim Paketpostamt nach einer Sendung fragen. Von diesem Augenblick an schickte bis zur Aufklärung der Leichenteile jede Spur von ihnen. Die entsetzte Mutter erkannte in dem Inhalt des Pakets die zerkleinerten Leichen ihrer Kinder wieder. Der Regierungspräsident von Breslau hat eine Belohnung von 2000 Mark für die Ermittlung des oder der Täter ausgesetzt. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einen Lustmord.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

16. Ust. Dienstag, abends 9 Uhr, Funktionserklärung bei Dölling, Brunnenstr. 79. 20. Ust. Dinstag, abends 7 1/2 Uhr bei Vorf, Kolonnenstr. 15, Funktionserklärung. 167. Ust. Mittwoch, 9. Juni, 8 Uhr, bei Thiene, Neuliebenberg. 1. Vortrag des Generals Peteris: „Pariser Arbeiterbewegung“. 2. Auswahl des Stellungsleiters. 3. Volksentscheid. Gäste willkommen.

# Der ADBB. auf der „Gesolei“.

## Klassenkampf in Bild und Schrift.

Durchschreitet man die langen Reihen der Ausstellungshallen in Düsseldorf, so trifft man bald auf eine Reihe von besonders eigenartig hingeleiteten Bauten, unter denen sich ein leuchtend roter hervorhebt. Die rote und die schwarzrotgoldene Fahne wehen darüber. Die langgestreckten Rechtecke von roten Backsteinen, deren große Flächen von weiten Fenstern durchbrochen sind, tragen vorn die Buchstaben ADBB. Es ist

### das Haus der organisierten Arbeiterschaft.

das einzige dieser Art auf der gewaltigen Ausstellung, die der Gesundheitspflege, der sozialen Fürsorge und den Leibesübungen gewidmet ist. In dieser Ausstellung gibt es nicht viel Einheitsliches. Die verschiedensten Gruppen sind vertreten und setzen oft auf ihren Bildern, Plakaten, Schaubildern und Plakaten sogar ihre Meinungsäußerungen öffentlich aus. So kann man sehen, wie der Alkohol dem Brauerbund offenbar sehr bekümmlich ist, während ihn die Abstinenzler weniger erbaulich finden. Des Großstädters Sehnsucht nach Sonne und Grün regt den schaffenden Städtebauer an, im freien Gelände Siedlungshäuser und Kolonien zu bauen. — Die Haus- und Grundbesitzervereine aber finden bereits das bishere Siedlung, das wir nach dem Kriege bekommen haben, als zu viel des Guten.

Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß der ADBB. für sein Ausstellungsmaterial sich ein eigenes Haus geschaffen hat. Hier kann er die Leistungen der Gewerkschaften für das Wohl des deutschen Proletariats in einer zweckmäßigen und übersichtlichen Weise zusammenfassen und so gruppieren, daß das zur Schau Gestellte für sich wirkt. Schwarzrotgold sind die Grundfarben, die auch das Haus durchleuchten. Im übrigen ist der Bau das Muster eines modernen Ausstellungshauses, das, bis in die letzten Ritzen hinein, von Licht durchflutet, den Besucher zum Verweilen mahnt. Bruno Taut ist der Schöpfer auch dieses Baus. In der hohen Innenhalle fesselt eine originelle Idee. Hier sind

### die einzelnen Gewerkschaften symbolisch dargestellt

als gelbeuchtende Messingkugeln, die das Ornament eines Brunnen abgeben und miteinander verbunden sind. Transparente Schrift auf rotem Grund nennt die große Zahl der Berufe der wertvollen Gruppen, die heute im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ihre sozialen und beruflichen Interessen vertreten sehen. An die Innenhalle schließen sich in zwei Stockwerken die einzelnen Ausstellungsräume. Während der Innenraum in der Hauptsache die Entwicklung der gewerkschaftlichen Zentralverbände und der internationalen Gewerkschaftsorganisation in bildhaft wirkenden Plakaten enthält, sind die Einzelknoten den verschiedenen gewerkschaftlichen Einrichtungen gewidmet.

Der Aufbau ist dabei durchaus einheitlich und geschlossen, wie ja das Thema der Ausstellung von vornherein vorbestimmt ist. Sowohl für den Gewerkschaftsbund wie für die einzelnen Gewerkschaften kommt es darauf an, den Boden zu zeigen, auf dem die Gewerkschaftsbewegung wuchs: die Fronarbeit der frühkapitalistischen Zeit, die soziale Bedrängnis, die verheerenden Folgen für die Gesundheit der Arbeitenden und die Wehrlosigkeit des schaffenden Volkes. Erschütternde Bilder zeigen die wichtigsten Berufskrankheiten und die Folgen einer überlangen Arbeitszeit. Auf diesem Boden erstanden im Kampfe gegen die sozialen Schäden die gewerkschaftlichen Organisationen und haben sich ausgebreitet, weit über die nationalen Grenzen hinaus. Das gewaltige Wachstum der gewerkschaftlichen Organisationen ist den organisierten Arbeitern aus den Jahresberichten ihrer eigenen Verbände größtenteils bekannt. Wie es hier veranschaulicht ist, das ist bei den einzelnen Verbänden verschieden. Oft werden Tabellen in anschaulicher Form ver-

wandelt im Zusammenhang mit der bunten graphischen Zeichnung. Andere Verbände zeigen mit groß angelegten Landkarten die große Verbreitung ihrer Organisation. Fast überall wiederholt sich das mächtige Anwachsen der Unterstützungskassen in verschiedenen Bildern. Überall kommt

### das kräftige Ausschreiben der Organisationen

zum plastischen Ausdruck, die sehr im Staat und im öffentlichen Leben zu einem machtpolitischen Faktor geworden sind. Ist so die Grundtendenz der Darstellung fast überall die gleiche, so ist man von der Vielartigkeit der Mittel überrascht, die zur Anwendung kommen und die bei den meisten durchaus glücklich gewählt ist. Der Graphische Bund hat in einer Nische in eigenem Stil seine Leistungen nicht nur in Wort und Schrift wiedergegeben, sondern sie auch in denjenigen Formen umrahmt, die dem graphischen Gewerbe eigentümlich sind. Die Nahrungs- und Genussmittelarbeiter zeigen an lebenswahren Modellen die schweren Gefahren, die unzweckmäßige Arbeitsstätten nicht nur für den Arbeitenden, sondern für die Volksgemeinschaft überhaupt bringt. Die Figur eines Sämanns, der über das ganze Deutschland den Samen gewerkschaftlicher Aufklärung streut, hat der Deutsche Landarbeiterverband zu seinem Symbol gewählt. Von potender Eindringlichkeit sind die Zeichnungen, in denen der Textilarbeiterverband die schweren Gefahren seines Berufes in Heimarbeit und Fabrik besonders für Frauen und Mütter bringt. Das sind so einige Beispiele, die nur deshalb hervorgehoben werden, weil ihre Eigenart besonders in die Augen fällt. Doch auch die anderen Verbände haben fast durchweg ihr Bestes hergegeben und künstlerische Kräfte in den Dienst der Sache gestellt, um die Ausstellung zu dem zu machen, was sie wirklich geworden ist: zu einer

### starken Demonstration für die Notwendigkeit der Gewerkschaften

und für das Ringen der Arbeiterschaft um ihr Lebensrecht. Dabei kommen auch die vielen Einrichtungen gewerkschaftlicher Selbsthilfe zur Darstellung: die großen Aufwendungen, die für Streiks gemacht werden müssen, die gezahlten Unterstützung und die Leistungen der Versicherungskassen, die Einrichtung von Gewerkschaftshäusern und Heimen und nicht zuletzt die noch junge aber schon sehr erstarkte Arbeiterbank.

So gibt die Ausstellung des ADBB. in Düsseldorf ein Spiegelbild des Werdens der modernen Arbeiterorganisationen und ihrer Leistungen für das Wohl des werktätigen Volkes. Der Sozialpolitiker und Volkswirt sieht hier mit wenigen Strichen die Wirkungen des Industrialisierungsprozesses auf die Arbeits- und Lebensbedingungen. Er sieht, wie der Kampf der Gewerkschaften um ihr Recht in Volk und Staat ein in sich zwingend begründeter Kampf ist, den man nicht mit bloßen Redensarten hinwegdiskutieren kann. Er sieht vor allem, daß die organisierte Arbeiterschaft heute eine gewaltige und ihrer Kraft bewußte Macht darstellt, deren Wirken darauf gerichtet ist, die Lage der Bedrängten zu heben und dem arbeitenden Volk Freiheit und

### Mitbestimmung im modernen Produktionsprozeß

zu verschaffen. Es ist sicher kein Zufall, daß die Arbeiterschaft jetzt bei der Darstellung ihrer Ziele in Konkurrenz mit anderen, der sozialen Fürsorge und der Sozialpolitik gewidmeten Bestrebungen ihren eigenen Stolz sucht und findet. Es ist der Rhythmus der Arbeit und des Kampfes, der hier in monumentaler Form seinen Ausdruck gefunden hat und der mit den modernen Mitteln der schriftlichen und bildhaften Propaganda den Gedanken des Freiheitskampfes vertritt.

**Achtung! Mitglieder des Verbandes der Lebensmittel- und Getreidearbeiter, Ortsverein Berlin!** Am 8., 9. und 10. Juni findet die Abstimmung über die Verschmelzung unseres Verbandes mit dem Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband und dem Verband der Fleischer in den Betrieben statt. Der Zeitpunkt der Abstimmung in der oben angegebenen Frist wird durch die einzelnen Betriebe festgelegt. Im übrigen wird auf die Nr. 21 der Verbandszeitung und das grüne Plakat verwiesen. Es ist Pflicht jedes stimmberechtigten Mitgliedes, sein Stimmrecht auszuüben!

Die Ortsverwaltung, L. Hodapp.

**Freie Gewerkschaftsjugend.** Die für heute, Montag, 7½ Uhr, anstehende Zusammenkunft der Gruppenleitungen ist auf den 14. Juni verlegt worden. Deutsches Volksbühnenensemble der 274. Abteilung, Waller-Theater.

**WV-Informationenabend.** Die für den 14. Juni im Reichsbühnenensemble vorgesehene Veranstaltung kann wegen einer zum gleichen Abend einberufenen öffentlichen Rundgebung für den Volksschreib nicht stattfinden. Sie wird auf den Herbst verlegt.

**Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten N.-O., Berlin, Wallstr. 65,** ist täglich mit Ausnahme von Sonnabends von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

## Sport.

### Das goldene Rad von Berlin.

#### Sawall überlegener Sieger.

Das reichhaltige Programm des geistigen Renntages der Olympiabahn wurde vor dichtbesetzten Tribünen abgerollt. Flegelrennen, Ju-Jitsu-Vorfürungen, Motorrad-Geschicklichkeits-Wettbewerbe und Fuchsjagen auf Motorrädern füllten die Zeit bis zum Start des Goldenen Rades, das über 100 Kilometer in einem Lauf führte, aus. Wittig's Schrittmacher Schadebrodt, der dank seiner großen Geistesgegenwart am 18. April auf der Treptower Bahn ein großes Unglück verhütete, fuhr vor Beginn der langen Reise eine Ehrenrunde.

Dem Starter stellten sich im „Goldenen Rad“ Brunier, Sawall, Linart, Wittig und Röller in dieser Reihenfolge. Der noch leidende Wittig fällt bald auf den letzten Platz zurück und wird vom führenden Brunier in der 5. Runde passiert. In der 46. Runde geht auch Sawall in schöner Manier an Wittig vorbei. Zwei Runden später muß Linart's Schrittmacher den Rotor wechseln. Der Belgier wird dadurch auf den letzten Platz verwiesen. Im scharfen Tempo umkreisen die Fahrer die Bahn. In der 101. Runde zieht Sawall mächtig los und nimmt Brunier die Führung ab. Nach mehrmaligen Angriffen des an dritter Stelle liegenden Röller auf Brunier muß der Franzose den Hannoveraner in der 124. Runde passieren lassen. Eine Runde später kann auch Wittig den Weltreformmann hinter sich lassen. Linart, der immer wieder vorstoßen will, findet im Wittig einen hartnäckigen Gegner, der die scharfen Angriffe des Weltmeisters ebenso zäh abzuwehren weiß. Unter lebhaftem Beifall holt Wittig seinen Platz. In der 195. Runde zieht Röller gegen Sawall los, kann aber trotz scharfen Tempos den Rotor nicht verdrängen. Auch sein in der 215. Runde unternommener Angriff verpufft. In der 228. Runde geht dann der an letzter Stelle liegende Linart tapfer los, kann Wittig, Röller und Brunier passieren und rettet so im Gesamtergebnis noch den vierten Platz.

Sawall für die 100 Kilometer in 1 Stunde 23 Minuten 6½ Sek. Zweiter wurde Röller (280) vor Wittig (1000), Linart (1830) und Brunier (2860 Meter zurück).

Die Flegelrennen brachten im Ralsfahnen über drei Runden den Sieg Correns, während das Borgabefahren sich Einsener sicherte. Im 10. Runden-Punktfahren behauptete W. Krüger den ersten Platz.

### Rennen zu Hoppegarten am Sonntag, den 6. Juni.

1. Rennen. 1. Jhr. S. H. v. Oppenbeim's Kronos (Bargo), 2. Keltelbeck, 3. Mutialis' Mistandis. Toto: 28 : 10. Platz: 13, 17, 22 : 10. Ferner liefen: Ventulus, Kunkler, Gledjer, Karjes, Boris Weiskalic, Veerch.  
2. Rennen. 1. H. u. E. v. Weimberg's Grafenkrone (D. Schmidt), 2. Kapuziner, 3. Faltada. Toto: 18 : 10. Platz: 13, 19, 141 : 10. Ferner liefen: Lotis, Lebensmut, Gohmina, Mercator, Adonis, Rhein und Ruhr, Joländer, Lohsch, Goffel, Donna Belcaro.  
3. Rennen. 1. Gell. Waidorf's Berber (Krüger), 2. Senow, 3. Mascho. Toto: 104 : 10. Platz: 29, 43, 20 : 10. Ferner liefen: Amenodis, Calanova, Kompas, Harthier, Alwin, Herzog Christoph, Rudwig Thoma.  
4. Rennen. 1. Hauptgestüt Alfeld's Gröpinguisior (Haynes), 2. Chanterelle, 3. Javor. Toto: 40 : 10. Platz: 15, 15, 10 : 10. Ferner liefen: Malahet, Kili, Graßleiter, Balur, Gelsenheim, Rom.  
5. Rennen. 1. R. Daniels' Ferro (Williams), 2. Kurellus, 3. Rheinwein. Toto: 29 : 10. Platz: 12, 11, 13 : 10. Ferner liefen: Indigo, Hochholder, Oddur, Coriolan, Dictator, Sandburg.  
6. Rennen. 1. E. S. Fürstberg und Dr. Lemdes Lullus V. Holtz (Jardel), 2. Semmerin, 3. Jaren. Toto: 100 : 10. Platz: 21, 12, 15 : 10. Ferner liefen: Alkornel, Raimorgen, Feuerborn, Burgenschaff, Gdelweih.  
7. Rennen. 1. R. Schönmann's Stögenfels (Dutter), 2. Hochkapler, 3. Pelion. Toto: 144 : 10. Platz: 49, 31, 22 : 10. Ferner liefen: Paroth, Kinabo, Colberg, Humboldt, Torquato, Schummlöcher, Hamberg, Wejel, Lebenslauf, Rumpff, Alegre, Venelope, Oriola, Luregia.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Westers; Schriftf. Ernst Galtmann; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Anzeigen: J. J. Müller; Lokales und Sonstiges: Reichs-Rat; Anzeigen: H. Glaser; Anzeigen in Berlin, Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1.

**Maizena** Suppen  
für Saucen  
das Kraftmehl Gemüse

### Das kommunistische Generalkstreikrezept.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Englands hat eine der russischen Praxis entsprechende längliche Resolution über die Lehren des Generalkstreiks in England angenommen. Der Generalkstreik sei den rechten Führern gegen ihren Willen aufgezwungen worden. Der Grundfehler sei der Fehler der Führung gewesen. Es gäbe nunmehr zwei Aufgaben: erstens den Sieg im Bergarbeiterstreik, zweitens den Kampf um eine neue Führung der Arbeiterbewegung, d. h. eine kommunistische Führung. Erforderlich sei 100prozentige gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter, größere Macht für den Generalkstreik — nach Ausschaltung der rechten Führer. Der Gehalt der Resolution d. h. das eigentliche Rezept, lautet:

„Die Arbeiter werden künftige Niederlagen nur dann vermeiden können, wenn sie in organisierter Form die rechten Führer bekämpfen.“

Das ist — für die Kommunisten — die Hauptsache. Die „rechten“ Führer, das sind alle diejenigen Führer, die als solche gewählt, durchweg seit vielen Jahren erprobt, aber nicht kommunistisch sind. Die linken „Führer“ aber sind die Kommunisten, die nichts zu führen haben, jedoch „führen“ wollen, weil sie Kommunisten sind, sich deshalb selber als Führer betrachten und ihre Dienste als Führer recht ausdrücklich anbieten. Diese linken Führer sind zwar praktisch nicht erprobt, doch ihre Theorie der 100prozentigen Organisation ist einfach glänzend. Die rechten Führer haben in den letzten Jahrzehnten zweifellos den Fehler begangen, daß sie nur die 99prozentige Organisation der Arbeitnehmerschaft erstrebt haben. Ergo müssen sie bekämpft werden, dann wird jeder Streik gewonnen — sagen die linken „Führer“.

### Vom Arbeitsmarkt in Westfalen.

#### Deutschlands überzählige Industriebelöckerung.

Das Landesarbeitsamt in Münster berichtet:

„Aus den verschiedensten Gründen muß man damit rechnen, daß die Arbeitsmarktfrage in Westfalen und Lippe dauernd einen gegenüber dem Vorjahr verhältnismäßig recht ungünstigen Stand aufweisen wird, nicht allein, weil die Abnahmlichkeiten deutscher Erzeugnisse auf dem Inlands- und Auslandsmarkt in mancher Beziehung erheblich verringert sind, sondern auch weil mit fortschreitender Rationalisierung — und diese wird bei einigermaßen günstigen Geld- und Kapitalverhältnissen weiter fortschreiten — Arbeitsstellen gespart werden.“

Deutschland wird in der Erkenntnis dieser Entwicklung, was immer wieder hervorgehoben werden muß, für seine überzählige Industriebelöckerung neue Arbeitsmöglichkeiten erschließen müssen, sei es im eigenen Lande, in der Landwirtschaft, oder als Fach- und Spezialarbeiter in anderen Berufsgruppen, sei es im Auslande usw. Da hier Aufgaben liegen, die so bald wie möglich gelöst werden müssen, läßt der Blick auf die gewaltigen Summen erkennen, die gegenwärtig für die Erwerbslosenfürsorge aufgewendet werden müssen.“

Man mag die Schlussfolgerungen aus der Arbeitsmarktfrage in Westfalen als sehr pessimistisch bezeichnen, wird jedoch zugeben müssen, daß besonders in Westfalen reichlich Grund dazu gegeben ist.

Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat die Zahl der Feierlichtigen im Monat Mai ganz erheblich abgenommen. In der Metallindustrie halten die Einzelentlastungen immer noch an.

Deutsches Theater  
Norden 10334—36  
Castrostr. 10, Kokostr.  
8 Uhr:  
**Das Skel**  
mit  
**Max Adalbert**  
Sommerpreise

Kammerspiele  
Norden 10334—38  
8 Uhr:  
**Wack und**  
(Ueber'n Sonntag)

Die Komödie  
Bismarck 2411, 2510  
8 Uhr:  
**Theater! ...**

Städtische Oper  
Charlottenburg  
7½ Uhr:  
**Carmen**  
Abonn.-Turnus I

**Besonders**

Reichshallen - Theater  
Abends 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Neu!  
Ein Hausball bei Meyer's  
Berliner Parodie von Herold.  
Dönhofs-Brett! (Carl v. Gerst.)  
Varieté! — Konzert! — Yama!

Neues Th. am Zoo  
Tägl. 8 Uhr:  
Der alte Dessauer  
Operette in 3 Akten  
Charl. Vespermann  
Palk, Kiper, Godau,  
Straaten, Hainisch  
Preise 0,30 bis 6 M.

Theater a. Kottb. Tor  
Tägl. 8 Uhr:  
**Elite-Sänger**  
Sie haben  
wirklich Talent

**Korbmöbel**  
Große Auswahl! Billige Preise!  
Peddlyrohrstisch  
von 3,75 M. an  
Peddlyrohrstessel  
von 7,50 M. an  
Spezial-Vorhanghaken  
**Edmund Vog**  
Neubild, Berliner Str. 14,  
Anzahlung gestattet

Gebt Euren Kindern



**Sinalco**

Die echte Bilzbrause  
nährhaft, erfrischend, bekömmlich,  
da aus bestem Zucker und naturreinem  
Fruchtaroma hergestellt.

Das beste Mittel gegen

# Asthma

starke Verschleimung  
besonders des Morgens  
tuberkulöse Lungenleiden etc.

sind die

## Rofolin-Pillen

Erhältlich in allen Apotheken zu M. 2.80  
bei 3 Schachteln nur M. 2.50.

Hauptniederlage und Versand  
**Johanniter-Apothek, Bin., Planufer 11**  
gegenüber d. Kreuzkirche, n. Hallesches Tor

Ausführliche Flugschrift kostenlos  
durch  
**MYLIUS & CO., Berlin SW 61**

Vom 12. — 16. Juni 1926  
werden wir in  
Berlin NW 1, Genzestraße 47, 1  
anwesend sein, um nach der Natur  
**künstliche Augen**  
anzufertigen und einzupassen.  
Erstklassige Ausführung.  
Größte Beweglichkeit.

**F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden**  
Anstalt für künstliche Augen. — Gegründet 1860.  
Sonntags keine Sprechstunde!

**Photoapparate, Feldstecher**  
kaufen sie gut und preiswert im  
Photo-Spezialhaus **Haller, Kottbuser Damm 98**

**Verkäufe**  
Reisene (Richter-Brillen), Einrohr-  
beis-Goldbrillen, Bausch & Lomb-  
beis - Einrohr - Brillen, Kaiser-  
Friedrich-Brillen etc.

**Möbel**  
Vollensmaße, Kuffenmacher,  
Metzger, Chiffoniere, Haller,  
Strombergstr. 104, 104, 104, 104,  
104, 104.

**Musikinstrumente**  
Klaviere, Violinen, Gitarren,  
Saxophone, Trompeten, etc.  
Kaufgesuche  
Schreiben Sie: Rosenstraße 19